

Altenhilfe 2021:

Reformen vollenden – stationäre Pflege stärken

23. Bundeskongress: aktuell, intensiv und hoch frequentiert

Auf dem ausgebuchten 23. Bundeskongress des DVLAB am 17./18. November 2016 in Berlin begrüßte Peter Dürrmann, Bundesvorsitzender und Kongress-Organisator, erst- mals 500 Leitungskräfte und Expertinnen/Experten. Das Raumkonzept war entsprechend komfortabel erweitert worden und bot von jedem Platz aus die Möglichkeit, die Vorträge der 22 Referentinnen und Referenten zum Kongressthema „Altenhilfe 2021 – Reformen vollenden, stationäre Pflege stärken“ hervorragend zu verfolgen.

Der erste Tag...

... begann mit einem Ausblick auf die Zukunft der Altenhilfe und widmete sich dann schwerpunktmäßig den vielen offenen „Baustellen“ nach den Pflegereformen.

● **Dr. Jürgen Gohde**, evangelischer Theologe und Vorsitzender des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA), sprach zum Thema „Altenpflege 2021 und später“. Er nannte in seinem Vortrag die PSG 1 bis 3 einen „Jahrhundertschritt“ und mahnte darüber hinaus die Überwindung der Sektorengrenzen stationär/ambulant an. Das sei eine wichtige Voraussetzung dafür, im Quartier die Herausforderungen der Zukunft zu meistern. Statt ambulant & stationär lautet für ihn die Formel im Quartier: Wohnen & Pflege. Einen Lösungsansatz sieht Gohde in sozialräumlichen bedarfsge- rechten Angeboten mit der Kommune als übergeordneter Koordinator. „Ein altersge- rechtes Quartier ist ein Gewinn für alle Generationen“, so der Referent. Eine weitere Voraussetzung dafür: die Familien und die professionelle Pflege teilen sich durch gute Kooperation und Delegation die Verantwortung.

- **Peter Dürrmann**, Bundesvorsitzender des DVLAB, fragte danach, ob die heute 1,6 Millionen Menschen mit Demenz in Deutschland gut versorgt sind. Dabei nahm er insbesondere jene Gruppe in den Blick, die geronto-psychiatrisch erkrankt ist, Pflegekräfte in der stationären Pflege mit stark herausforderndem Verhalten sehr vieles abverlangen, aber möglicherweise nach dem neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff gar nicht jenen Pflegegrad erhalten, der angemessen ist. „Das war so sicher nicht gedacht und gewollt“, so Dürrmann. Wie sich die Pflegegrade tatsächlich darstellen, lässt der DVLAB in Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld gerade in der Studie „Bedarfskonstellationen bei gerontopsychiatrisch erkrankten Heimbewohnern mit ausgeprägten Verhaltensauffälligkeiten“ untersuchen.

- **Stephan Dzulko** von der context Akademie Krefeld knüpfte an die Sorge der stationären Pflege im Hinblick auf die künftige Einstufung direkt an. Er hatte die Pflegekräfte aus jenen 46 Einrichtungen, die an der von Dürrmann angesprochenen Studie teilnahmen, persönlich geschult und zur zurückhaltenden, also realistischen Einschätzung der Pflegebedürftigkeit angehalten. Nach Dzulkos Erwartung werden die Pflegegradkennzahl (PKZ), die den durchschnittlichen Pflegegrad in einer Einrichtung widerspiegelt, jedoch absinken – und zwar um etwa 10 Prozent. Die Folge: weniger Budget und weniger Personal! Daher sein Rat an Führungskräfte: „Beobachten Sie Ihre PKZ und betreiben Sie konsequentes Pflegegradmanagement.“

- **Ministerialdirigent Dr. Martin Schölkopf** vom Bundesgesundheitsministerium stellte anschließend die aus seiner Sicht positiven Effekte der Pflegereformen heraus. Es bliebe aber noch viel zu tun, sagte er, etwa die weitere Umsetzung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs. Darauf angesprochen, dass zwar die ambulante Pflege von den Reformen profitiert habe, kaum aber der stationäre Bereich insbesondere in der Personalbemessung, sagte er: Er wisse, dass die Pflege auf ein neues Personalbemessungssystem warten würden, aber das brauche eben seine Zeit. Er wolle jedoch dafür sorgen, dass es wenigstens nicht länger dauern werde als wie angekündigt bis 2020.

- **Georg Nicolay**, Mitglied im DVLAB-Bundesvorstand, moderierte dann eine **Podiumsdiskussion** um die Frage „Gerechte Bezahlung in der Pflege – Was ist das und wie geht es weiter?“ **Bernhild Birkenbeil** ist beispielsweise Geschäftsbereichsleiterin der kommunalen Altenheime in Mönchengladbach. Sie berichtete, dass dort nach Tarif bezahlt werde, was nicht mehr Personal bringe, die Pflege im Eigenanteil aber teurer mache. Einen Wettbewerb über Löhne in der Altenpflege erteilte Birkenbeil aber eine deutliche Absage: „Der kommt über was anderes“. **Oliver Blatt** sprach für den Verband der Ersatzkassen und relativierte die Rede vom zu geringen Lohn in der Pflege: „70 Prozent aller Erwerbstätigen sagen, ihre Entlohnung sei ungerecht.“

Aus Blatts Sicht kommt es darauf an, eine Balance zu finden zwischen den verschiedenen Perspektiven und Interessen der Pflegekräfte, der Pflegebedürftigen und der Einrichtungen. Die Pflegebranche solle sich im Hinblick auf die derzeitigen Vergütungssätze aber nicht kleiner machen, als sie sei, „sie steht nämlich nicht schlecht da!“ **Dr. Sven Halldorn**, Geschäftsführer des bpa-Arbeitgeberverbandes, beklagte die öffentliche Meinung, dass „die Privaten noch schlechter zahlen würden“. Dabei hätte eine unterschiedliche Entlohnung vielmehr mit dem „unsäglichen förderalen System“ zu tun, das reformiert gehöre. „Der Niveauunterschied ambulant/stationär ist z.B. in Niedersachsen viel größer als in Baden-Württemberg.“ Darüber hinaus müsse auch laut gesagt werden, dass Pflege teurer werde, wenn sie höhere Löhne bezahlen soll, „das darf nicht von den Pflegebedürftigen bezahlt werden, die wir ja eher entlasten wollen“. **Kongressmoderatorin Marion Goldschmidt** fasste anschließend für sich zusammen: „Also hart verhandeln in der Sache – und fair in der Branche.“

- **Prof. Dr. Katarina Planer** von der Berner Fachhochschule ist zugleich wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Valendar. Sie hatte wichtige Anmerkungen zur Entwicklung eines neuen Personalbemessungssystems und fragte kritisch, ob es am Start schon zum Scheitern verurteilt sei. Die Pflegewissenschaftlerin legte aus ihrer Sicht dar, dass „jeder Pflegebedürftige gute Chancen hätte, in JEDEM Pflegegrad zu landen“. Die Pflegegrade seien entsprechend ungeeignet, daraus ein neues valides Messinstrument zu entwickeln. Sie selbst jedenfalls wolle sich in dieser Sache „nicht vor die Karre der Politik spannen lassen“. Der Politik empfahl sie zu sagen, was ihr die Pflege wert sei. Das sei normativ und wünschenswert.

- **Dr. Thomas Kunczik**, Geschäftsführer des DBVA, ist Partner im Bündnis für Altenpflege. Er beschrieb, wie es mit dem im Sommer 2017 in Teilen verabschiedeten Pflegeberufereformgesetz weitergehen kann. Denn immer noch fehlt dem Gesetz das Herzstück: die Ausbildungs- und Prüfverordnung. Darüber hinaus legte Kunczik seinen Finger in weitere Wunden: Zum Beispiel sieht das Gesetz statt drei Jahre nun noch ein Jahr Spezialisierung im Bereich Altenpflege vor – und das auch nur unter bestimmten Voraussetzungen. Zum Beispiel gewährt das Gesetz nicht allen Auszubildenden Wahlfreiheit, denn „generalistische Auszubildende können nicht in die Spezialisierung wechseln“. Das und mehr nannte Kunczik einen Skandal. Er betonte jedoch, das Bündnis für Altenpflege sei nicht gegen Generalistik, sondern für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Altenhilfe.

- Welche Perspektive das politische Berlin für die Langzeitpflege entwickeln will, wurde anschließend in einer **Podiumsdiskussion** unter der Leitung von DVLAB-Chef **Peter Dürrmann** erörtert. Für die CDU-Bundestagsfraktion äußerte sich ihr pflegepolitischer Sprecher **Erwin Rüdell**. Die SPD-Bundestagsfraktion wurde von

ihrer stellvertretenden Sprecherin der Arbeitsgruppe Gesundheit, **Heike Baehrens**, vertreten. **Kordula Schulz-Asche** repräsentierte als Sprecherin für Prävention und Gesundheitsförderung die GRÜNEN, **Pia Zimmermann** war als pflegepolitische Sprecherin für Die Linke gekommen. Neben vielen unterschiedlichen Positionen zeigte man vor dem Publikum zumindest in einem zentralen Punkt guten Willen: Die Pflege braucht ein Sofortprogramm, das war parteiübergreifend Konsens. Ziel müsse es sein, insbesondere den stationären Bereich zeitnah zu stärken mit mehr Personal, besseren Personalschlüsseln, besserer Bezahlung und besseren Arbeitsbedingungen. Einig war man sich auch darüber, dass die Pflegebedürftigen dafür nicht noch mehr zur Kasse gebeten werden dürfen. Uneinigkeit herrschte dagegen insbesondere zwischen der CDU und SPD über die Frage, ob der inhaltliche Ansatz die Kosten bestimmt – also erst das Programm stehen und anschließend kostenmäßig berechnet werden soll (Baehrens) –, oder ob nach Rüdels Vorstellung erst geschaut wird, welches Geld zur Verfügung steht, um danach ein Sofortprogramm zu schneiden.

- Der erste Kongresstag mündete auf Einladung des DVLAB wieder in den traditionellen **Berliner Abend** mit jeder Menge kollegialem Austausch bei Currywurst und frisch gezapftem Bier.

Der zweite Tag...

... war nicht minder spannend. Er fokussierte ethische Grundsatzfragen neben sehr konkreten Problemen im Alltag von Einrichtungen der Altenhilfe.

- **Dr. Matthias Faensen** betreibt in Ostdeutschland die Advita Pflegedienst GmbH und hatte auf dem Bundeskongress zahlreiche beeindruckende Beispiele für modernes Leben von alten Menschen im Gepäck. Konzeptionell verbinden seine Ideen das individuelle mit dem gemeinschaftlichen Wohnen, was eine kluge Anordnung der entsprechenden Räume voraussetzt und eine gute Nutzung möglich macht. Im Grunde, so Faensen, wünscht sich die hochaltrige Generation auch nichts anderes als die junge: komfortabel wohnen, selbstbestimmt leben mit Privatsphäre und Rückzugsmöglichkeiten, Sicherheit und Unterstützung sowie Beziehungen hinein in die Gemeinschaft. Darauf gibt Advita nach immer ähnlichem integrierten Ansatz an vielen Standorten interessante Antworten, in dem privates Wohnen, gute Betreuung und professionelle Pflege unter dem Dach etwa eines umgebauten Hotels, Postamtes oder Bahnhofs realisiert werden. Alle Flächen werden gelebt und sind belebt, sogenannte „Clubräume“ gibt es dort nicht.

- **Ralf Müller-Päucker** und **Dr. Anne-Christine Paul** leuchteten anschließend mit fachjuristischen Blicken die Frage nach natürlichen und nicht-natürlichen Todesfällen in Heimen aus. Die Polizei ermittelt – was nun? Hier können die Einrichtungen mit zivilrechtlichen und/oder strafrechtlichen Folgen konfrontiert sein. Auf beiden Ebenen klärten der Referent und die Referentin, was im nicht-natürlichen Todesfall beachtet werden muss, um keine wie auch immer gearteten Konsequenzen zu erleben: Beispielsweise muss die Dokumentation in jeder Beziehung ausführlich, sorgfältig und vollständig sein.

- Nach so schwerer Kost erwies sich **Prof. Dr. Reimer Gronemeyer** im Anschluss als unterhaltsamer Redner, der seinem Publikum mit persönlichen Beispielen so manchen Lacher zu entlocken wusste. Sein Thema: die (Ent)Professionalisierung der Pflege. Es war ein flammendes Plädoyer für den gesunden Menschenverstand und mehr Menschlichkeit in einer Gesellschaft, die „Alte als Randfiguren und unterdrücktes Ärgernis“ betrachte. In diesem Bild sah Gronemeyer die der Pflege zugeschobene Rolle darin, als „Versorger und Entsorger“ agieren zu müssen. Damit laufe sie jedoch Gefahr aus dem Blick zu verlieren, dass jede Begegnung eine Kostbarkeit sei. In solchen Momenten würden „die Wärmeströme, die nicht versiegen dürfen, von Kälteströmen schnell überdeckt“. Die Position des Referenten: Professionalität muss sein – „aber sie darf nicht über uns herrschen“.

- Perspektiven für die Modernisierung der Qualitätssicherung nach dem PSG II erörterte sodann **Dr. Klaus Wingenfeld** von der Universität Bielefeld in seinem Vortrag „Ergebnisqualität in der Langzeitpflege“. Er zeichnete zunächst die Stationen nach, mit denen man sich dieser Frage über die Jahre genähert hatte. Ein Paradigmenwechsel erfolgte 2015 mit dem gesetzlichen Auftrag an die Selbstverwaltung, geprägt von den Vorgaben des PSG II. „Aber die genannten Termine konnten nicht eingehalten werden, sie waren zu sportlich“, so Wingenfeld. Dennoch: Es sei vieles im Umbruch und in der Veränderung, auch wenn Übergangssituationen immer etwas holprig daherkämen. In jedem Fall müssten in den Einrichtungen alle Organisationsprozesse reorganisiert werden, damit tatsächlich eine neue Kultur der Qualitätsberichterstattung entstehen könne.

- Provokant fragte dann **Dr. Elke Tiesler-Marenda**: „Sind Migrantinnen die Lückenbüsser für die Pflege?“ Entlang des „grauen und schwarzen“ Arbeitsmarkts entwickelte sie ihre Gedanken, die sowohl von rechtlichen wie auch von ethischen Aspekten getragen waren. Dabei fiel ihr Blick nicht nur in die pflegenden Privathaushalte, in denen illegale Beschäftigungsverhältnisse vielfacher Alltag sind, sondern auch auf Einrichtungen der Altenpflege, die bei ihren Beschäftigten mit Migrationshintergrund oft mit Sprachproblemen, unterschieden im Berufsverständnis und der Anerkennung der Berufsabschlüsse zu tun haben. Quer dazu rief Tiesler-Marenda den Kongress-

gästen ins Gedächtnis, dass die berufliche Abwanderung nach Deutschland auch im Herkunftsland der Migrantinnen Spuren hinterlassen kann.

- „Leben bis zum letzten Atemzug“ war zum Abschluss ein Thema, das der ehemaligen Bundesfamilienministerin **Prof. Dr. Dr. h.c. Ursula Lehr** auf den Leib geschrieben war. Die Wegbereiterin der Gerontologie und Geriatrie begrüßte das Publikum mit den Worten „Liebe Jugend von gestern, liebe Seniorinnen und Senioren von morgen“. Anschließend entwarf sie das Bild von alten Menschen, wie sie vielfach heute zu finden sind: im Rückzug, bei der Selbstaufgabe und ganz ohne sinngebende Aufgabe. Einzig ihre Nähe zum Tod lege ihnen ihre letzte Aufgabe vor, die eigene Biografie zu verarbeiten, sich mit dem nahenden Ende auseinanderzusetzen und möglichst positive Bilanz zu ziehen. Dabei könne die Sterbebegleitung wertvolle Unterstützung leisten.

- Die letzten fünf Minuten des Kongresses gehörten dann wieder **Peter Dürrmann**, dem Veranstaltungsorganisator, Programmmacher und DVLAB-Bundsvorsitzenden. Er pointierte die Ergebnisse der beiden vergangenen Tage noch einmal und lud alle Kongressgäste ein, zum 24. Bundeskongress in Berlin wieder dabei zu sein.

SAVE THE DATE:

24. Bundeskongress am 15./16. November 2018 in Berlin